

Generalfeldmarschall Kesselring als Denkmalspfleger in Italien

Von Dr. Hans E. Pappenheim, Berlin

Vom 26. Juni 1944 bis zum 2. Mai 1946 stand ich als Gefr. (später als Offz.) als Angehöriger der 713. Infanterie-Division an der Südfront und wurde im September 1945 Dozent an der Lagerschule des deutschen POW-Lagers und Kunsthistoriker des Deutschen Hauptquartiers Rimini-Miramare, wo ich bis zum 10. März 1947 arbeitete. Neben der Lehrtätigkeit in der Lagerschule besuchte ich die Lager der deutschen POW-Arbeitseinheiten der Enclave Rimini zu Einzelvorträgen über Kunst- und Kulturgeschichte und veranstaltete unter weitgehender Förderung der britischen Gewahrsamsmacht Führungen von POW-Gruppen zu den Kunstdenkmälern der Städte Rimini und Ravenna. Infolge meiner schriftstellerischen Tätigkeit, die zum Teil Italien betraf, war ich seit 1931 den italienischen Ämtern für Denkmalspflege bekannt, so dass ich als Kriegsgefangener auch von ihnen Unterstützung der Führungen und Vorträge genoss.

Als ich im Oktober 1946 nach einer dreimonatigen Kommandierung ins Alliierte Hauptquartier in Caserta und derselben Tätigkeit im Raume Neapel und Rom nach Rimini zurückkehrte, und dort meine Arbeit fortsetzte, war inzwischen der Nürnberger Prozess abgeschlossen worden, und das Verfahren gegen Generalfeldmarschall Kesselring vor einem britischen Militärgericht in Venedig wegen angeblich völkerrechtswidriger Partisanenerschiessung nahm seinen Anfang. Bei meinen Vorträgen und Führungen für das POW-Lager der deutschen Generale in Bellaria bei Rimini, die dann Ende Oktober 1946 ins Munsterlager repatriert wurden, hatten die Generale in den Gesprächen nach meinen Vorträgen immer wieder betont, wie wichtig es sei, für die menschliche und völkerrechtlich einwandfreie Kriegführung Kesselrings auch Beweisstücke zweitrangiger Art aktenkundig zu machen.

Dabei hatte ich von den Generälen und den im Generallager auch festgehaltenen 6 Obersten erfahren, dass die Erhaltung der im Zuge der Absetzbewegungen unserer Armee im August 1944 zur Sprengung vorbereiteten ältesten Strassenbrücke der italienischen Provinz, der Augustus-Tiberius-Brücke in Rimini einzig und allein der Intervention des Generalfeldmarschalls zu verdanken war. Nach der Auflösung des Generallagers im Spätherbst 1946 nahm ich nun Nachforschungen nach dem Tatbestand auf und erfuhr folgendes:

Die älteste erhaltene Strassenbrücke Italiens ist in Rom der zur Tiberinsel führende Ponte Cestio-Fabricio, erbaut im Jahre 62 v. Chr., die älteste erhaltene Strassenbrücke im übrigen Italien die Augustus-Tiberius-Brücke in Rimini, erbaut 14/21 nach Chr. G. Über ihre Bedeutung in kultur- und baugeschichtlicher Hinsicht schrieb Fritz Alexander Kaufmann in seinem Werk "Roms ewiges Antlitz, Formschicksal einer Stadt", Berlin 1940 S. 61-63 im Kapitel "Anhalte für das Ausmass des römischen Bewältigungsvermögens:

"Die Notwendigkeit unbedingt verlässiger Verbindungslinien in ihrem ganzen Machtbereich hat die Römer auch zu Meistern des eigentlichen Brückenbaues gemacht. Für ihren Begriff von Einheit musste jeder scheidende Flusslauf als unerträgliche Zumutung wirken, und dementsprechend entschlossen war ihre Abhilfe. Von den etwa 6 älteren Tiberbrücken Roms ist nur der kleine Pons Fabricius (Quattro Capi) zur Tiberinsel erhalten, dazu kommen vier Bogen der Engelbrücke (Pons Aelius); beim Ponte Rotto (Pons Aemilius) sind allein die Fundamente antik. Solch geringe Reste lassen uns trotz ihrer hohen Schönheit nicht in dem Masse wie gewisse Brücken weiter im Norden erkennen, mit welchem Nachdruck die Römer getrennte Ufer zusammenklammerten. Diese ersten Nutzbauten aus der Provinz - vor allem etwa die Tiberiusbrücke in Rimini mit ihren 5 Bogen - (Stich von Giovanni Battista Piranesi) - sind sämtlich das Gediegenste und Grösartigste, was Römerhände überhaupt schufen, und letzter Ausdruck lateinisch-antiken Wesens, in ähnlichem Sinne wie die Wölfin.

Brücken haben gegenüber Aquädukten den Vorzug, übersehbare, in sich geschlossene Gebilde zu sein. Die Fahrdammbreite auf ihrem nur flach, aber wurfliniensicher geschwungenen Rücken ist beträchtlich, dementsprechend sind aber auch ihre Massen wuchtiger als bei den Wasserleitungen, die Tonnen ihrer Gewölbe führen tiefer nach rückwärts, die Pfeiler, welche durchs ausgeschachtete Kiesbett hinunter im Fels gründen, sind gedrungen, ihre kubische und plastische Gewalt also weit grösser, zumal dann und wann noch Eisböcke sich den Pfeilern vorlagern... Die Römer schichteten ... ihre Quader sogar oft ohne Mörtel.

Selbst die grössten Bögen trugen nur halb so weit wie das Riesenjoch der Addabrücke bei Trezzo, das 72 m misst... Man bevorzugte reine Halbbögen, die stoisch getreu ihr Gesetz erfüllten...."

Eine der ersten Beschreibungen der Augustus-Tiberius-Brücke in Rimini von deutscher Seite aus verdanken wir dem Vater - G o e t h e s , der auf seiner Bildungsreise nach Italien Tagebuch führte und am 14. März 1740 in Rimini schreibt:^{+))}

"Sofort beim Betreten der Stadt bemerkte ich auf der Brücke viele antike Steinquader von zweifellos sehr alter Fertigung, so wie die Bruchstücke der beigefügten Inschrift es zeigen. (Im Manuskript ist hier die Zeichnung des betreffenden Steins eingefügt). Auf der anderen Seite der Brücke sieht man dieselben Worte, aber umgekehrt "...Der Triumphbogen (am Südtor der Stadt) wurde zu Ehren des Augustus errichtet... Obgleich seine Ornamente mit der Zeit verwittert sind, ist er doch ein hervorragendes Denkmal vergangener Jahrhunderte, ebenso wie die Marmorbrücke, die auf Befehl des Augustus und Tiberius erbaut wurde, wie aus zwei leidlich guterhaltenen Inschriften erhellt."

Auf den inneren Wangen der als Geländer dienenden Steinfassung ist noch heute die aus der Zeit der Erbauung vor fast 200 Jahren stammende Inschrift in römischen Majuskeln lesbar.

Im Rahmen der Kampfhandlungen an der Italienfront im Sommer 1944 hatte die Stadt Rimini schon durch Beschuss mit Schiffsgeschützen einige schwere Schäden erlitten. U.a. war der für die Baugeschichte der Renaissance bedeutsame Malatesta-Tempel, der an der Adria-Seite der Stadt liegt, stark beschädigt worden, und der am Südausgang von Rimini gelegene Triumphbogen des Augustus hatte Druckluftschäden. Es musste also der Stadt am Schutz der wenigen, noch erhaltenen antiken Baudenkmäler um so mehr gelegen sein.

Daher hier ein Blick auf die baugeschichtlichen Daten aus dem jüngeren Schrifttum über die B r ü c k e , die sich bis zum heutigen Tage erhalten hat. Sie führt die V i a P l a m i n i a aus Rimini heraus, die sich bald darauf mit der nach Westen

^{+))} Johann Caspar Goethe, Viaggio in Italia (1740), kritische Ausgabe von Prof. Arturo Farinelli, Torino II 1932-38 vgl. auch "Ein Reisebrief Johann Caspar Goethes aus Rimini", Übersetzung mit Einführung von Dr. Karl-Heinz Engel, Deutsche Druckerei Miramare, und als Artikel "Goethes Vater schreibt - aus Rimini" in "DIE BRÜCKE Lagerzeitung der deutschen Kriegsgefangenen in Italien Nr. 133 2. Jg. Sonntag, 30. März 1947

abbliegenden Via Emilia vereinigt) über den von den Apenninen kommenden Fluss Marecchia, der nach wenigen Hundert Metern ins Adriatische Meer mündet.

Den Bau der Via Flaminia, die von Rom nach Ariminum, dem heutigen Rimini, führt, begann der römische Censor und spätere Consul Cajus Flaminius im Jahre 220 v. Chr. Geb., der 217 gegen Hannibal in der Schlacht am Trasimenischen See fiel. Der Sohn von Flaminius baute die "Via Flaminia" über Ravenna nach Aquileja weiter.

Ein Werk des Konsuls Marcus Aemilius Lepidus ist die Via Emilia aus dem Jahre 187 v. Chr. Geb., die von Rimini durch die Provinz Emilia 240 km lang fast geradlinig über Bologna nach Piacenza führt.

Für diese beiden wichtigen Verkehrsadern des Römischen Reiches war also die Brücke über die Marecchia (= Ariminus-Bach) von grosser Bedeutung.

In seinem Bildbändchen *Il Tempio Malatestiano*, 64 Illustrazioni con testo, Firenze 1929 S. 16, brachte Prof. Luigi Orsini folgende Einzelheiten:

"Ausserhalb der Stadt Rimini, in Richtung Bologna, gerade auf der Consularstrasse, die Via Emilia heisst, liegt die Augustusbrücke, so genannt, weil sie auf ein Dekret des Kaisers Augustus hin entworfen und darauf von Tiberius (im Jahre 14 bis 21 nach Chr. Geb.) ausgeführt wurde.

Sie besteht aus weissem Marmor (Travertin), zeigt dorischen Stil und ist aus 5 grossen Bögen gebildet, der mittelste hat 10.50 m Durchmesser, die anderen 8,75 m.

Die Pfeiler sind schräg angeordnet, um der Richtung der Strömung zu entsprechen, und um zu vermeiden, dass die Via Emilia, die über sie führt, einen Umweg machen muss.

Der letzte Bogen, also auf der Seite zur Vorstadt San Giuliano, wurde im Jahre 552 von den Goten abgebrochen, um zu verhindern, dass der griechische Feldherr Narses hier durchkommt.

Sie wurde später, 1860, auf Befehl von Innozenz XI. durch den Ingenieur Agostino Martinelli aus Ferrara in Ordnung gebracht.

Der im 18. Jahrhundert von Pier Mortier angelegte Kupferstich von Rimini im 16. Jahrhundert zeigt, dass damals aus den Mauern der Stadt in Nordrichtung nur die Strasse über die Augustus--

Tiberius-Brücke hinaus, während heute auch eine Eisenbahnbrücke und eine Ueberführung mit dem Viale dei Mille existiert. Die Augustus-Tiberius-Brücke folgt dem "Corso" und leitet dann in den Viale Tiberio, nachdem 1933 die aus der Antike stammende Vorstadt San Giuliano saniert und zugleich die neuen Quartiere gegen die Ueberschwemmungen der Marecchia geschützt wurden, die nach Regenfällen im Gebirge sehr erhebliche Wassermassen führen kann.

Die Angaben Orsinis ergänzte A. Mangini in seinem Führer durch Rimini 1934 (S.60-62).

Als im August 1944 die Hauptkampflinie von Rimini nach Norden zurückgenommen werden musste, sollten die beiden am nördlichen Stadtrande gelegenen Brücken zur Sicherung der deutschen Absetzbewegungen gesprengt werden. Dies geschah mit der Eisenbahnbrücke. Auch die Augustus-Tiberius-Brücke war bereits zur Sprengung vorbereitet, und man hatte schon Sprengkammern gebrochen. Taktisch folgte man mit dieser Massnahme zur Deckung eines Rückzuges nur dem Vorbild der Goten, die - wie wir oben sahen - beim Zusammenbruch ihrer Herrschaft in Italien eine schnelle Verfolgung durch den oströmischen Feldherrn Narss nach Norden durch Ausbrechen eines der fünf Brückenbogen aufzuhalten versuchten. Die militärische Lage des Gotenheeres war 552 nach den Niederlagen in Süditalien ähnlich aussichtslos wie die der deutschen Wehrmacht 1944. - Bei den Massnahmen der Goten muss anerkannt werden, dass sie nicht die ganze Brücke, sondern nur einen Bogen ausbrachen, entsprechend einem damals noch bestehenden Gesetz des Königs Theoderich, der als erster ein Gesetz zum Schutz von Bodenaltertümern erlassen hatte (vgl. Kurt Pastenaci, Vorgesichte I. Entwicklung und Geschichte der "Wissenschaft des Spätens, Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr-191 25. April 1927. 76. Jg) bei der Sprengung der Brücke im Jahre 1944 wäre dieses historische Bauwerk total zerstört worden. Und hier griff Generalfeldmarschall Kesselring ein, der durch einen Sonderbefehl die Sprengung der Brücke untersagte.

25-220-6



Rimini - Ponte Tiberio

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. L. v. - Milano

Foto Azienda Soggiorno
Edizione A. Gatti - Rimini

Die in den Jahren 14 bis 21 n. Chr. Geb. erbaute
Augustus-Tiberius-Brücke in Rimini, die älteste Strassen-
brücke der italienischen Provinz, die im August 1944 durch
Eingreifen des Generalfeldmarschalls K e s s e l r i n g vor
der bereits vorbereiteten Sprengung und Zerstörung bewahrt wurde.

(Photo: Azienda Soggiorno, Edizione A. Gattei, Rimini,
A. Levi, Milano).

Der Konservator für die Baudenkmäler der Stadt Rimini, Architekt Prof. Costantino E c c h i a , Rimini, Piazza Malatesta 7, bestätigte mir bei einer Unterredung Ende Februar 1947, die anlässlich einer Besichtigung der durch Kriegseinwirkung stark beschädigten und in Wiederaufbau befindlichen Tempio Malatestiano stattfand, diese Massnahme, wies mich noch auf die Teile der Augustus-Tiberius-Brücke hin, in denen die Sprengkammern eingebaut gewesen waren, und erkannte das Verdienst an, das Kesselring sich durch seinen Sonderbefehl erworben habe. Als weitere Zeugen benannte mir Prof. E c c h i a für diese Massnahmen und für die Verhinderung ihrer Durchführung durch den Feldmarschall/ seine Vorgesetzten, den Konservator für die Baudenkmäler der Provinz Romagna-Emilia, Soprintendente per i monumenti, Architekt Ing. C a p e s s u o l i , Bologna, und den Konservator für die antiken Baudenkmäler, Soprintendente per l'antichità, Prof. J a c o p o , Bologna, Via Balle Arti.

Zu der selben Zeit, Ende Februar 1947, traf der kriegsgefangene Generalfeldmarschall Kesselring, von Venedig kommend, in Rimini ein, -der Prozess war wegen Erkrankung des Angeklagten ausgesetzt worden -, um sich im General Hospital Rimini-Miramare (Leitung: Generalarzt Dr. W i l l i) fachärztlichen Behandlungen zu unterziehen. Der Marschall wohnte mit seiner britischen Eskorte im Lager II, das damals von Generalleutnant H i l d e b r a n d t, dem ehemaligen Kommandeur der 715. Inf. Div. (mot.) geleitet wurde. Ich stellte daraufhin Generalleutnant Hans Georg Hildebrandt (Anschrift im Dezember 1947 (16) Marburg an der Lahn, Schäferbuche 18) die wesentlichen obigen Unterlagen zur Verfügung mit der Bitte, sie dem Verteidiger des Generalfeldmarschalls in Venedig, Rechtsanwalt Dr. L a t e r n e r , weiterzuleiten, um auf diese Weise zur Entlastung des Beauführers beizutragen.

Der Ausgang des Prozesses, der dann im Mai 1947 in Venedig stattfand, ist bekannt. Kesselring wurde zunächst zum Tode durch Erschiessen verurteilt, zwei Wochen später wurde das Urteil in lebenslängliche Haft, im Oktober 1947 in zwanzig Jahre Kerker umgewandelt. Ende Oktober 1952 wurde Kesselring auf Grund eines "Gnadenaktes" endgültig aus der Haft in Verl entlassen.

Bei der Vorbereitung der Verteidigung in diesem rein politischen Kesselring-Prozess im Frühjahr 1947 musste versucht werden, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um das Schicksal des damals 60jährigen gefangenen Heerführers zu erleichtern-. Dazu sollten auch die vorsehenden Unterlagen dienen, die ich damals aus der Kriegsgefangenschaft dem Verteidiger auf dem Dienstwege durch meinen ehemaligen Kommandeur zuleitete.

Wenn es sich auch um eine nicht rein militärische Massnahme des damaligen Oberbefehlshabers Süd handelte, sondern um eine Anordnung auf kulturellem und denkmalpflegerischen Gebiet, so scheint sie doch zur Kenntnis des Charakters des Heerführers und als Zeichen für sein Verantwortungsbewusstsein für das ihm damals unterstellte Operationsgebiet und zugleich auch als Beispiel praktischer Denkmalspflege während eines Krieges wesentlich genug zu sein, um im Zusammenhang in heutiger Zeit in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, da man bei der Arbeit ist, allgemeine und verbindliche Grundsätze für die Erhaltung von Kunstdenkmälern in Kriegszeiten zu kodifizieren.

-----+-----+-----